

**„Ingenieure haben zu wenig Gelegenheit, Europas kulturelle Er-
rungenschaften kennenzulernen.“**

Oktober 2023

Professor Dr.-Ing. Alexandru Soceanu

1. Auslandbeauftragter der Fakultät für Informatik und Mathematik

Interviewfragen von **Dr. Katrin Neubauer,**

Fakultät für Informatik und Mathematik

Für einen IT-Professor ist der Blick in die Geschichte ungewöhnlich. Erwartet wird von ihm immer sich mit zukünftigen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Dass er nun doch einmal in den Rückspiegel schaut, hat mit dem Ereignis des 50jährigen Jubiläums zu tun. Professor Dr.-Ing. Alexandru Soceanu, von 1981 – 2008 an der OTH, über das Entstehen und die Herausforderungen des ersten Auslandsbeauftragten der Fakultät für Informatik und Mathematik.



(Prof. Dr.-Ing. Alexandru Soceanu, Erster Auslandsbeauftragter der Regensburger Fakultät für Informatik und Mathematik)

Herr Professor Soceanu, Sie sind nach wie vor in der Lehre tätig. Wo und was machen Sie?

Erstmal meinen herzlichen Glückwunsch zu diesem 50. Jubiläum der Informatik-Fakultät. Das markiert eine wirklich eindrucksvolle Leistung aller Professorinnen und Professoren im Laufe dieser Zeit. Mit einem halben Jahrhundert als Grundstein kann das nächste ja nur von akademischem Erfolg gekrönt sein.

Nun zu Ihrer Frage: Ich bin seit 2008 an der Hochschule München Fakultät 07 für Informatik und Mathematik tätig und beschäftige mich dort mit Netzwerksicherheit.

Anfang 2020 konnte man in der F.A.Z. über eines Ihrer internationalen Projekte lesen: „IT studieren im Ausland – trotz Corona“. Worum ging es da?

Ich hatte bereits 2014 ein online ERASMUS+ Projekt, www.myDECAMP.eu initiiert und mit Kollegen aus verschiedenen renommierten EU-Hochschulen entwickelt. Es war das 1. ERASMUS+ Projekt zum Thema *ICT Security* und ist auf großes Interesse gestoßen. Aufgrund des in meinem Kursangebot integrierten virtuellen Labors, bei dem die Studierenden *hands-on* 24/7 Experimente durchführen können, konnten wir quasi als erste deutsche Hochschule direkt am nächsten Lockdown-Tag unsere EU-online-Kurse weiterführen. Und die Studierenden erhielten nach erfolgreichem Abschluss der angebotenen Online-Kurse ihre ECTS Kredite, genau so, als hätten sie an der respektiven ausländischen Uni studiert. Diese online-Kurse führen wir bis heute durch.



(Das erste virtuelle Labor:

Prof. Soceanu „baute“ es schon 1993 gemeinsam mit Kurt Spörl und Diplomanden)

Amerikaner sind Schnell-Entscheider

Mit dem Stichwort Ausland kommen wir zur FH Regensburg: Ab wann hatte die Fakultät für Informatik und Mathematik einen Auslandsbeauftragten eingesetzt und wieso gerade Sie?

Von Einsetzen kann keine Rede sein. Es war mehr oder weniger meine Idee. Als ich 1981 nach einem Jahr als Gastprofessor an der University of Connecticut zurück nach Regensburg kam, wurde ich kurz darauf als Professor an die FH Regensburg berufen. Meine internationalen Erfahrungen haben dazu geführt, dass ich meine Auslandsverbindungen für die Fakultät nutzbar machen wollte und gemacht habe.

Wie muss man sich den Anfang vorstellen?

Fast Hollywoodmäßig. Die CeBIT in Hannover hatte 1986 gerade ihre Tore geöffnet, eine der weltweit größten IT-Messen. Ich fuhr 1987 dorthin und traf zufällig auf einen *Vice President* der AT&T Bell Laboratories aus New Jersey. Mit ihm besprach ich kurzerhand die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Besuchs der wichtigsten IT-Firmen an der amerikanischen Ostküste. Er fand meine Idee großartig und lud mich quasi aus dem Stand zusammen mit meinen deutschen Studenten für Mai 1988 ein. Mein subjektiver auch in den USA erlebte

Eindruck bestätigte sich wieder: Amerikaner sind keine Bedenkenräger, sondern Schnell-Entscheider!

Wie ging's weiter?

Ich habe noch DEC, also die Digital Equipment Corporation, angeschrieben, ein IT-Unternehmen zu jener Zeit mit über 120.000 Mitarbeiter und dem Headquarter in Maynard, Massachusetts. Sie produzierten kostengünstige Minicomputer. Natürlich Siemens in Princeton. Auch MIT, das Massachusetts Institute of Technology. Selbst diese schon damals eine weltweit führende Spitzenhochschule reagierte blitzschnell und positiv. Und selbstverständlich die University of Connecticut, wo ich aufgrund meiner Gastprofessur bereits viele Connections hatte.



(v. l. Prof. Soceanu mit erster deutscher Studentengruppe auf dem UConn-Campus, USA, Mai 1988)

Alles lief wie am Schnürchen Zusammen mit meinem damaligen Kollegen Prof. Ulf Krupstedt und 18 Studenten stiegen wir in den Flieger mit einem tollen Ziel: eine wissenschaftliche und kulturelle 10-Tages-USA-Tour. Einige der Highlights: das Musical *Cats* am Broadway sowie das Weiße Haus in Washington. Damit war für meine hiesigen Fakultätskollegen klar: Soceanu wird unser Auslandsbeauftragter.

Von solchen Exkursionen gibt's immer Anekdoten zu erzählen. An welche erinnern Sie sich?

<lacht> Zum Beispiel an eine Szene in einem Lokal. Dazu muss man wissen: Alle Studenten waren nach deutschem Gesetz volljährig. Aber im US-Bundesstaat Connecticut war vieles anders. Einmal, nachdem alle Essen und Trinken bestellt hatten, bat mich der Kellner höflich an den Tresen. Dort fragte er mich flüsternd, ob alle Studenten 21 Jahre alt seien. Wenn nicht, dürfe er ihnen weder Wein noch Bier bringen. Als ich bejahte, war er sichtlich erleichtert. Dieses Gesetz gilt übrigens heute noch in den meisten US-Bundesstaaten.



Wie konnten Sie die ganze Reisen denn überhaupt finanzieren?

Über den DAAD, AT&T und Siemens! Wissen Sie, die Bürokratie war damals nicht so erstickend und bremsend wie heute.

(Prof. Soceanu: Bürokratie damals nicht so erstickend)

Wann kam es zum regulären Austausch?

Diese USA-Studienreise führte zu meinem ersten Vertrag über einen Studenten- und Professorenaustausch zwischen der FH Regensburg und der University of Connecticut. Das ist eine 1881 gegründete, staatliche Universität auf einem Riesen-Campus in der Nähe von Hartford, der Stadt, in der der große Mark Twain lebte und schrieb. Am Anfang, also im März 1989, waren es gerade mal zwei Austauschstudenten, die den berühmten Sprung über den großen Teich wagten. Der eine ist auch den heutigen Studenten bekannt: Professor Rudi Hackenberg. Ihm hat's so gut gefallen, dass er gleich drei Jahre dortgeblieben ist, um seinen Master zu machen. Der andere war Christian Calligari, Spitzname Captain, heute promoviert und Manager bei Siemens.

Osteuropa kommt hinzu

Ende 1989 gab es gewaltige Veränderungen in Europa. Hat sich das auch auf Ihre Arbeit als Auslandsbeauftragter ausgewirkt?

Ja, natürlich. Das war eine enorm spannende und aufregende Zeit. Die EU bot sofort eine Reihe von Austausch-Programmen zur Unterstützung von Staaten des ehemaligen Ostblocks an, um Hochschulreformen zu erleichtern und anzupassen, darunter die Tschechoslowakei, Bulgarien und Rumänien.

Eines war doch TEMPUS, das Trans-European Mobility Programme for University Studies.

Ganz genau. TEMPUS stand sogar jahrelang an unserer Labortür im Sammelgebäude. Ich war damals Laborleiter mit der fachkundigen Unterstützung des Laboringenieurs Kurt Spörl.



In den Folgejahren habe ich viele Verbindungen zu dortigen Universitäten hergestellt, z. B. in der Tschechischen Republik mit der Universität Pilsen als auch in Rumänien, z.B. mit der Universität Craiova und der Polytechnischen Universität Bukarest, eine der bedeutendsten technischen Universitäten Rumäniens.

Was lief bei Ihnen nach der Jahrtausendwende?

In den Jahren 2001 und 2005 hatten wir einen bisher ungekannten Austausch von Studierenden und Professoren aus diesen Ländern. Dabei hat mich Prof. Alexander Söder großartig unterstützt. Allein über 150 rumänische Studierende haben an der FH Regensburg ihre Diplom-Arbeit mit Praktika-Semester bei Regensburger Firmen gemacht oder sogar an ihren Dissertationen gearbeitet. Zum Beispiel Dr. Andrei Földi.



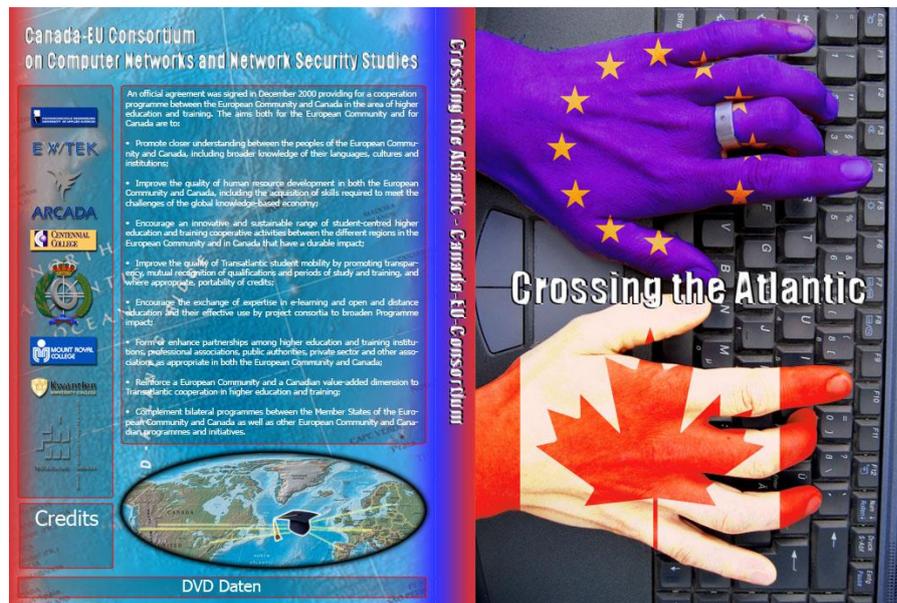
(Dr. Andrei Földi)

Heute ist er ja wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an der Fakultät und, wie ich weiß, hochgeschätzter Kicker der OTH-Fußballmannschaft. An dieser Stelle auch meinen Glückwunsch an die Mannschaft zum Vizemeistertitel 2023.

In diesem Zeitraum interessierte sich ja auch der nordamerikanische Kontinent sehr für das europäische Hochschulwesen.

Richtig. Die kanadische Regierung rief ein umfassendes Kooperationsprogramm ins Leben „The Canadian European Community Program for Cooperation in Higher Education

Training“. Ich habe daraufhin mit Hilfe von finnischen Kollegen ein Konsortium aus mehreren europäischen und kanadischen Unis gebildet.



(Cover der im Jahr 2000 entstandenen DVD über das Konsortium)

Bis heute andauernde internationale Hochschul-Verbindungen

Wer gehörte zu diesem Konsortium?

Acht Hochschulen! Drei kanadische, Kwantlen, Mount Royal und Centennial, die FH Regensburg und München, die Universidad Politehnica de Madrid sowie die schwedischsprachige Fachhochschule Arcada und EVTEK, heute Metropolia, beide in Helsinki.

Welchen Zweck verfolgte dieses Konsortium?

Wir haben vor allem an 3 Themen gearbeitet: 1. am Durchführen von gemeinsamen Projekten, wie z. B. Implementation of Multimedia Interactive Platform, 2. am gemeinsamen Entwickeln von Kursen auf Englisch und 3. am Studenten- und Professoren-Austausch. Auch hier ein aktuelles Kollegenbeispiel: Der derzeitige Dekan, Professor Frank Herrmann, erhielt eine

Einladung der EVTEK nach Helsinki und führte dort einen Workshop durch über „Network Logistics Systems“.



(v. links stehend: Prof. Alexandru Soceanu, Prof. Frank Herrmann)

Anfang 2005 wurde das TEMPUS-Programm durch die SOCRATES Programme ersetzt. Was hieß das für Ihre Auslandsarbeit?

In der EU war damals echt was los in Sachen akademischer Verbindungen. Finnland war uns allen damals in Sachen Internationalisierung meilenweit voraus. Deshalb habe ich wieder mit finnischen Kollegen ein weiteres Konsortium gebildet. Im Rahmen von IPs, den sogenannten „Intensive Programmes“, haben wir Themen bearbeitet, wie z.B. „Improving the Security Knowledge in ICT“.

Wie kam das den Studenten zugute?

Gruppen von mindestens 10 Studierenden aus diversen EU-Ländern, darunter auch Frankreich, Zypern und die Niederlande, haben jedes Jahr in anderen Partnerländern an

Blockveranstaltungen teilgenommen. EU-Professoren haben bei diesen außergewöhnlich effizienten und beliebten Veranstaltungen unterrichtet.

USA, Kanada, viele Teile Europas, darunter einige Balkanländer haben Sie also erfolgreich bearbeitet. Wie stand es eigentlich mit Griechenland?

Das kam eigentlich durch Zufall dazu. Rumänien hatte damals viel mit Griechenland zu tun. Und so hat ein rumänischer Kollege das mal Ende der 90er Jahre mit mir am Telefon besprochen. Mir gefiel die Idee und während eines Aufenthalts in Piräus haben wir mit dem Rektor der Fachhochschule TEI Piräus gesprochen. Der hat uns gleich weitergereicht an die Informatik-Kollegen und die waren schlicht begeistert.

Die griechische Gastfreundschaft ist ja legendär. Haben Sie sie auch kennengelernt?

Aber sicher! Sie luden uns sofort in ein Lokal mit Blick auf den faszinierenden Hafen ein. Und nach ein paar Gläsern Retsina, Gyros und schweißtreibendem Sirtaki stand die Hochschul-Verbindung. Hier war der Fokus stärker auf dem Kollegenaustausch. TEI Piräus hat sich übrigens 2018 mit TEI of Athens zur neu etablierten University of West Attica verbunden.

Ihnen verdankt die IT-Fakultät der OTH doch auch die Verbindung mit einer der renommiertesten Universitäten Italiens, mit der Universität Padua. Vor rund 800 Jahren gegründet gilt sie heute als eine der weltweit führenden forschungsintensiven Universitäten. Wie kam es dazu?

Dank meines internationalen Netzwerks erhielt ich schon seit 2001 Einladungen, Gastvorlesungen an der Universität Padua zu halten. Seitdem jedes Sommersemester, auch heute noch. Diese Zusammenarbeit begann mit Professor Sergiu Congiu und geht weiter bis heute mit Professor Nicolà Laurenti. Es fühlt sich schon toll an, dort Vorlesungen zu



(Mündliche Prüfung an der Universität Padua: Der Betreuer Prof. Soceanu beglückwünscht seinen Masterstudenten)

halten, wo Galileo Galilei 18 Jahre einen Lehrstuhl für Mathematik hatte.

Halten Sie Ihre Vorlesungen auf Italienisch?

(lacht) Nein, ich spreche zwar Italienisch, unterrichte dort aber auf Englisch!

Von Andrea Palladio über Shakespeare bis Thomas Mann

Unter den hiesigen Kollegen kannte man Sie ja nicht nur als enorm umtriebiger und engagierter IT-Professor, sondern auch als jemanden, der sich für Kultur interessiert.

Freut mich, wenn das als Erinnerungsfakt verblieben ist. Ich war schon immer der festen Überzeugung, Ingenieure haben viel zu wenig Gelegenheit, Europas bedeutende kulturelle Er-rungenschaften kennenzulernen. Kultur bereichert. Deshalb habe ich 2005 eine Initiative ins Leben gerufen, um jährlich eine Studienreise mit IT-Studenten aus dem letzten Studiensemester nach Padua zu organisieren.

Wie kam dabei die Kultur ins Spiel?

Ganz einfach. Ich hatte dazu die Idee, dass man neben den Besuchen von IT-Instituten wie CI-NECA, dem Supercomputer-Rechenzentrum bei Bolgona, der Uni Padua sowie der italienischen Industrie- und Handelskammer, gleich noch ein paar kulturträchtige Städte anschauen könnte. Und glauben Sie mir, keiner der Mitreisenden hat jemals dabei gehäht.

Welche Städte waren das?

Zum Beispiel Florenz mit seinen Architektur-Meisterwerken der Renaissance, Michelangelos Davido, die Uffizien, die Loggia dei Lanzi. Diese wurde übrigens später im Auftrag von Kö-nig Ludwig I. als Feldherrnhalle in München nachgebildet. Da ich ein großer Fan des Bau-meisters Andrea Palladio bin, musste natürlich auch Vicenza und sein Teatro Olimpico mit auf dem Programm stehen. Goethe lässt grüßen. Und selbstverständlich Venedig, diese unge-wöhnlichste aller Städte mit ihren unfassbar vielen Sehenswürdigkeiten und geheimnisvollen

Gässchen. Für Shakespeare über Thomas Mann bis zu Donna Leon ein idealer Schauplatz für ihre Werke. Ab nächstem Jahr soll sie ja für Tagestouristen Eintritt kosten.

Ihr Blick nach vorne?

Ich nenne nur drei Aspekte: Erstens: Was mich besonders freut, ist, dass viele der von mir initiierten Kontakte und Vereinbarungen auch heute noch lebendig sind und in Zukunft weiter genutzt werden können. Zweitens: Was mich unwahrscheinlich freut, ist, dass diese, meine Studienreise-Idee ab 2008, also seit meinem Weggang an die Hochschule München, von Professor Rudi Hackenberg weitergeführt wird mit der tollen Unterstützung von Claudia Durchholz und Franz Häckl. Und drittens würde es mich sehr freuen, wenn ich auch die nächste deutsche Studentengruppe mit Betreuern im Frühjahr 2024 wieder in Padua treffen würde. Ich glaube, sowas nennt man Tradition!



(2005, Venedig, auf den Stufen von Santa Maria della Salute:

1. Reihe, 2. v. links mit Mütze Prof. Rudi Hackenberg,
2. Reihe v. rechts mit Mütze Prof. Alexandru Soceanu)